Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 8

Artikel: Die Fehler der Kinder

Autor: A.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529361

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Fehler der Kinder.

von A. B. in W.

Bevor wir auf die einzelnen Fehler des Kindes näher eintreten, gestatten wir und einige Borbemerfungen. Gin Fehler ift eine Abweichung bon dem Normalen und Buverläffigen. Er fann in dem Mangel einer guten oder in dem Borhandensein einer schlechten Gigenschaft liegen. "Jeder Mensch hat feine Fehler." "Nichts ift vollkommen unter der Sonne." Diese beiden Sate, werden fie auch oft zu falscher Entschuldigung gebraucht, find doch mahr. Zwar wollen wir damit nicht fagen, daß in den jugendlichen Seelen das Bofe vorherrsche. Nein, in jedem Bergen steden auch qute Rerne. Aber bei voller Beachtung des Grundsates: "Beffer Fehler verhüten, als Fehler forrigieren!" gibt es Bunden. Und diese Bunden follen und muffen geheilt werden, bevor fie in Eiterung übergegangen und dadurch fozusagen unheilbar geworden Wenn der Gartner an einem feiner Baume durre Blatter ober gar einen abgestorbenen Aft fieht, fo wird wohl fein Erstes fein, sich gu fragen, mober das tomme, welches die Urfache von diefer Baumkrankheit fei. Sat er nun den Grund gefunden, fo muß er darauf dringen, ihn ju beseitigen oder ju befampfen. Dann muß er die durren Ufte megichneiden, muß den Baum von allem Schädlichen reinigen und ibn ichlieflich durch geeignete Mittel jum Widerftande ftarfen und bei let= terem ihm getreulich beifteben. Gang fo hat der Erzieher im Garten ber Jugend zu verfahren. Zeigt fich alfo ein Fehler an einem Rinde, fo hat der Erzieher in erfter Linie nach dem Grund zu forschen. Entdedung der Quelle des Fehlers ift aber in den meiften Fallen nicht leicht, sucht ja naturgemäß jeder seine Gebrechen und Mängel möglichst ju verbeden. Salzmann fagt in feinem Ameisenbüchlein: "Bon allen Fehlern und Untugenden feiner Böglinge muß der Erzieher den Grund in fich felbst suchen. Er will aber diesen Sat nicht etwa fo verftanden wiffen, daß der Brund aller Fehler der Rinder immer nur in bem Erzieher liege. Er verlangt nur, daß der Erzieher fich gunächst frage, "ob in feinem eigenen Tun ober Unterlaffen der Grund gu fuchen fei für die Fehler und Untugenden seiner Böglinge, weil bas in der Tat oft der Fall ift." (Adermann). Wie oft bei dem guten Gelingen ber Erziehung das Berdienst jum guten Teile den unbewußt wirfenden Mitergiehern gebührt, der Ergieher es feineswegs allein für fich in Unfpruch nehmen barf, fo darf ihm allein auch nicht die Schuld des Miglingens jugemeffen werden. Es wirken hier eben viele Rrafte. Schon im Rinde felbit liegt ja von Ratur aus, wie wir fcon bemerkt,

die Anlage zum Bofen; wird es ja mit der Erbfunde geboren. Auch in der Macht, welche das Bofe ausübt, und in der Schwäche des Menfchen ihr gegenüber ift ber Grund vieler Fehler und Schaden gu suchen. "Das ift der Fluch der bofen Tat, daß sie fortzeugend immer Bofes muß gebären." (Göthe.) Und welch gewaltigen Ginfluß hat bas schlechte Beispiel, der schlechte Umgang! "Exempla trahunt." Ift dann der Grund des Fehlers gefunden, fo haben wir ihn zu entfernen, un= schädlich zu machen oder das Rind feinem Ginfluß zu entziehen. Aber noch ifts nicht genug. Die Verhütung eines Fehlers nütt noch nichts. Die Gefinnung des Rindes muß umgewandelt und das Rind felbst durch geeignete Mittel zum Widerstande gestählt und dabei redlich unterftut werden. Wie fann nun das gefchehen? "Die padagogische Erfahrung," fagt Seminardirettor Dr. Fr. Dula, "lehrt, daß es mit den Strafen allein nicht getan ift, und daß der Zweck der Erziehung mit andern Mitteln erreicht werden fann und foll. Es kommt vor allem darauf an, Gemut und Willen zu bilben, an das Rechte und Bute zu gewöhnen und die ethischen Grundfate zu entwickeln und zu befestigen." auch die Strafe ist ein unentbehrliches Erziehungsmittel. Schon das Wort der hl. Schrift: "Wer sein Rind liebt, der züchtigt es," fagt es. Rur foll die Strafe eine recht fparfame Berwendung finden. Die wichtigsten Strafmittel find der Berweis, der Tadel, der Entzug der Freiheit und der Bergnügungen, die Absonderung und die forperlichen Strafen. Lettere find aber nur in den außerften Fällen und dann noch mit der größten Borficht anzuwenden, denn : "Je mehr der Stod regiert, um fo schlechter die Schule", ist ein altbekannter Sat. Aber "bei großer Unbandigkeit," fagt Adermann, "bei hohem Grade von Ungezogenheit, bei Robbeit, Frechheit und Unverschämtheit, bei boswilligem Ungehorfam, bei hartnäckigem Trot fann der durch eine fehr fühlbare forperliche Strafe erzeugte ftarte Schmerz ein fraftiger Willensbrecher werben." Es fei uns hier noch ein Bergleich der Runft des Erziehers mit derjenigen des Arztes erlaubt. Der Arzt hat wie der Erzieher darauf beforgt zu fein, die Rrantheiten zu verhüten. Zeigen fich aber boch die Spuren von Erfranfung, dann muß ber Erzieher wie der Argt, ebe er jur Unwendung von Beilmitteln ichreitet, die Natur der Rrantheit ju ermitteln suchen. Wie nun dem Urzte verschiedene Beilmittel zu Gebote ftehen und er je nach der Art der Krantheit dieses oder jenes verwendet, fo auch der Erzieher. Beide muffen fodann, haben fie die Überzeugung gewonnen, daß nur die Anwendung eines energischen Mittels helfen tann, auch den Mut haben, es anzuwenden. Indem wir nun übergehen ju der Betrachtung der einzelnen Fehler der Rinder, fo haben wir vorerft du unterscheiden zwischen kindlichen Fehlern im wahren Sinne des Wortes und solchen Fehlern und Schäden, welche an und für sich schon sittliche Bergehen oder doch der Anfang zu denselben sind; also zwischen denen, welche "mit der Kindheit sterben," und denzenigen, welche "mit dem Alter wachsen".

Bei den Fehlern der erften Art brauchen wir uns nicht lange aufzuhalten. Jean Paul fagt in feiner Levana: "Da ich ein Rind mar, redete ich wie ein Rind und war flug wie ein Rind und hatte kindische Unschläge, da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war." Nicht hinter allen Außerungen findischen Befens haben wir eine Gefahr zu wittern, find fie doch, als fittliche Bergeben betrachtet, meiftens faum der Beachtung wert und in den meiften Fällen ein Beweis, daß der überans wertvolle jugendliche Sinn noch nicht ertötet ift durch den Ernst des Lebens. In ihrer Summe aber erschweren fie die Erziehung. Darum und im Intereffe der allmählich anzubahnenden ernften Lebensauffassung muß der Erzieher denfelben entgegentreten. Wir rechnen gu diesen Fehlern die Berftreutheit, unftatthafter und unzeitiger Gebrauch ber Bunge oder Schwathaftigkeit, mutwilliges und lieblofes Betragen gegen andere Rinder, Schuchternheit, das Unvermögen beim Weinen und Lachen aufzuhören, Übellaunigfeit, Berdrieglichfeit und Empfindlichfeit. Wohl finden wir einige dieser Gehler auch noch bei Erwachsenen, aber im allgemeinen werden fie doch in der Jugend abgestreift. Bier nur noch furg einige Winke bagu. Unter Berftreutheit verfteben wir bas Unvermögen, fein ganges Sinnen und Trachten auf einen bestimmten Begenstand zu richten, das phantaftische Sinbruten und die eitlen Träumereien, turg bas Gegenteil von der Aufmerksamkeit. "Die meiften Berftreuungen haben ihren Grund in der Berfahrenheit der Seele und biese ist eine Folge der Sunde. (Ohler). "Ein boses Gewiffen ift ein schlimmer Gaft; es läßt bem Menschen nicht Ruh noch Raft." reines, ruhiges Bemiffen dagegen ift ein Sort gegen die Berftreutheit. Daneben läßt auch die rechte Beschäftigung des Beiftes und Rorpers bie törichten Gedanken nicht fo leicht entstehen, fie stählt vielmehr die törperlichen und geistigen Rrafte und begründet eine ernstere Auffaffung bes Lebens. - Den Schwathaften padt man am beften bei seinen prab. lerischen, nicht felten auch lügenhaften Worten und beschämt ihn, läßt ihn über ernftere Dinge fich aussprechen und verbietet ihm nötigenfalls auch die Teilnahme an den gewöhnlichen Gesprächen. - Un gahlreichen Gelegenheiten ju Reibungen unter den Rindern fehlt es leider nicht. Egoistische Regungen erzeugen Unverträglichkeit; wirkliche ober auch nur vermeintliche Bevorzugungen erweden den Neid; Nedereien rufen Berstimmungen hervor. Zwar haben die Konflickte unter den Kindern auch etwas Butes an fich, indem fie die Rraft, gegen Unbillen fich zu wehren, stärken. Und diese Kraft kann der erwachsene Mensch nicht entbehren, wenn er sich durche Leben ichlagen will. Aber dem Erzieher fällt hier boch die keineswegs leichte Aufgabe gu, diese Reibereien teils gu ver= hüten, teils auszugleichen. Der Beift der Verträglichkeit, der Nachstenliebe, Freigebigkeit und Dienstfertigkeit muß hier gepflanzt werden. Den Streitfüchtigen und Unverträglichen ftraft man fodann am beften mit Bjolierung; - Schüchternheit pflegt den meiften Rindern, die nicht mit vielen Menschen in Berührung tommen, anzuhängen und vergeht nach und nach von felbft. — Cbenfo ift es mit dem Unvermögen, im Weinen und Lachen aufzuhören, und nur gang schwache Menschen bleiben hierin in spätern Lebensjahren Rinder. "Übellaunigfeit und Berdrieglichkeit find oft nur Merkmale körperlicher Berstimmung und verschwinden mit ihr". (Adermann). In der Empfindlichfeit gibt fich oft nur die Bartheit des Gefühls fund.

Viel wichtiger sind und eine weit größere Aufmerksamkeit verlangen die Fehler der zweiten Art, die Fehler, welche mit dem Alter wachsen, die da etwa sind: Leichtsinn, Trägheit, Mutlosigkeit, Übermut, Gefühllosigkeit, Eitelkeit, Neid, Eigensinn, Ungehorsam, Lüge, Diebstahl und Tierquälerei. Im einzelnen das nächste Mal. (Fortsetzung solgt).

*Sonne und Erde.

In welchem Monat ist die Sonne am weitesten von der Erde entfernt? — Die meisten Leute werden antworten: im Dezember, weil es nämlich bann am fältesten ift. Das Internationale Batentbureau Karl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6, gibt die richtige Antwort: Im Juli und zwar am 4. Juli, wo wir durch einen Zwischenraum von rund 120 Mill. Rilometer von unferm Tagesgestirn getrennt find. Die hochfte Diftang wechselt in den einzelnen Jahren etwas; im ganzen handelt es fich um einen Unterschied von "höchstens" 5 Mill. Kilometern. In diesem Jahre waren es genau berechnet 150 983 700 Diefe Entfernungsichwankungen haben ihre Entfernungsursachen in Störungen, welche Benus, Mars und Jupiter in unserem System hervorrufen. Während wir also im Juli am weitesten von unserem himmlischen Ofen entfernt find, herrscht doch gerade zu diefer Beit die größte Sige. Es tann alfo von einem Ginfluß ber Sonnennähe auf die irdische Temperatur nicht die Rede fein. Wirklichkeit hangt diese von der Tageslange und von der Große bes Winkels ab, in dem die Sonnenstrahlen die Erde treffen. Steigen fie sentrecht auf uns hernieder, dann ift es Sommer; muffen fie breite Schichten der Erdatmosphäre durchdringen, bis sie zu uns gelangen, so frieren wir. Much steht die Sonne im Juli 16 Stunden am himmel, im Dezember, wo wir ihr am nächsten find, leuchtet fie uns nur acht Stunden.